

Predigt (Phil 2,5-11):

Kanzelgruß:

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Ich lese Worte aus dem 2. Kapitel des Philipperbriefes:

5 Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht: 6 Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, 7 sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. 8 Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. 9 Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, 10 dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, 11 und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.

Liebe Gemeinde,

das, was wir gerade aus dem Philipperbrief gehört haben, sind keine originellen Worte vom Apostel Paulus. Das hat er nicht selbst geschrieben.

Vermutlich war das ein Lied, ein liturgisches Stück, das im Gottesdienst bei den ersten christlichen Gemeinden gesungen wurde. Eine Art Glaubensbekenntnis.

Die Theologen reden hier von einem Hymnus.

Und wenn man diesen Hymnus sich genauer anschaut, merkt man, der hat fast die komplette Theologie von Jesus Christus.

Darüber könnte man fast zu jeder Kirchenjahreszeit predigen. Irgendwas Passendes kommt immer drin vor. Ich zitiere die wichtigsten Passagen daraus:

Er, der in göttlicher Gestalt war - das könnte man an den Trinitatissonntagen nehmen, wo es um den dreieinigen Gott geht und Jesus gottgleich ist.

Er entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich - das passt zu Weihnachten, wo Gott ganz klein wird, ein Mensch wie du und ich.

Und ward gehorsam bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz - das passt zur Passionszeit, Karfreitag, wo Jesus den qualvollen Kreuzestod stirbt.

Darum hat Gott ihn erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist - das passt zu Ostern oder zu mindestens zu Christi Himmelfahrt, wo Jesus in den Himmel, zu Gott, seinem Vater aufsteigt.

Man könnte das Ganze auch schön mit einem Verkehrsschild darstellen.

- kreierte Verkehrsschild zeigen und nochmals erklären

Ich gebe ehrlich zu, das Verkehrsschild gibt's nicht. Ich finde aber, daran kann man schön verdeutlichen, was in diesem uralten christlichen Lied, das Paulus zitiert, beschrieben wird.

Man kann jetzt bei diesem Lied, weil es so schön ist, hängen bleiben und über die einzelnen Glaubensaussagen von Jesus Christus nachdenken.

Das haben übrigens auch die Kirchenväter, die Theologen der Alten Kirche in den ersten Jahrhunderten nach Christus auch so getan. Das haben sie auch mit gutem Grund getan. Da war noch nicht so ganz klar, an was wir Christen eigentlich so genau glauben. Und das hat man dann in Glaubensbekenntnissen festgehalten, um sich vor falschen, abstrusen Lehren zu schützen. Dementsprechend sprechen wir fast in jedem Gottesdienst das apostolische Glaubensbekenntnis, sozusagen der christliche Glaube komplett zusammen gefasst auf der Basis der biblischen Message.

Ich denke aber, wenn ich das heute in der Predigt genauso tun würde, dann wäre das etwas langweilig und sehr abstrakt und hätte mit unserem alltäglichen Leben herzlich wenig zu tun. Eine dogmatische Lehre mag ja wahr sein, aber sie ist doch stark theoretisch und manchmal sehr alltagsfern.

Interessanter Weise tut das der Apostel auch nicht. Man könnte erstmal meinen, dem geht's vor allem um dieses uralte Lied, dieses uralte Glaubensbekenntnis. Das ist aber nicht so der Fall.

Man überliest leicht den Anfangssatz, wo Paulus sagt: ‚Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht.‘

Paulus geht es um Gesinnung. Paulus fordert die Christengemeinde zu etwas auf. Und zu was er sie auffordert, das erklärt er mit dem Lied, dem Glaubensbekenntnis.

Paulus will alltagstauglich an die Christengemeinde in Philippi schreiben. Dazu benutzt er das Ganze.

Mit einfachen Worten: Lebt so untereinander, wie es auch Jesus getan hat!

Das ist seine Message.

Genau diesen Schritt sollte ich als Christ auch mitmachen.

Klar, Gott ist in Jesus die Liebe, nimmt mich an, so wie ich bin, bewertet mich nicht nach: Gut gemacht. Oder durchgefallen. Das ist das Evangelium, ohne Frage.

Aber das Evangelium hat auch Konsequenzen. Das verdeutlicht der Apostel Paulus.

Ich frage mich daher als Christ: Ja, was hat das denn für Konsequenzen?

Paulus gibt da für mich im christlichen Lied, was er dafür aufgreift, entscheidende Tipps, auf die ich kurz in drei Punkten eingehe.

Erstens: ‚Verzichten können‘

Zweitens: ‚Auf Gottes Willen hören‘

Drittens: ‚Eine Zukunftsperspektive haben‘

Punkt eins: ‚Verzichten können‘

Meine Frau und ich fasten gerade von Aschermittwoch bis zur Osternacht. Wir trinken keinen Alkohol und essen keine Schokolade - mit ein paar Ausnahmen. Wir machen das jetzt schon das zweite Jahr. Ich kann jetzt nur für mich reden, warum ich das mache. Ich mache das jetzt nicht, weil ich mich selbst quälen und

mir die Lebensfröhlichkeit, den Genuss nehmen will. Ich mache das, um einfach zu merken: Ich bin ein freier Mensch und nicht von irgendwelchen Dingen auf ungute Weise abhängig. Das ist für mich ein schönes Gefühl. Und noch eins wird mir in dieser Zeit vielleicht klar: Die einzige Abhängigkeit, die es für mich wirklich gibt, ist Gott. Auf den besinne ich mich vielleicht neu in der Zeit.

Das Verzichten können spielt da schon eine Rolle.

Ich vermute aber: Paulus meint hier in erster Linie gar nicht dieses Verzichten können, dass ich mich von schönen, leckeren Sachen enthalte.

Er spricht vielmehr von Jesus: ‚Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.‘

Gemeint ist damit, dass Jesus nicht krampfhaft an etwas festgehalten hat. Er hat nicht alles fest umschlossen wie eine Beute, die er geraubt hat. Er hat nicht laut markiert: Das ist meins. Davon gebe ich nix ab. Von meiner Position, meinem Status rücke ich nicht ab.

Nein, Jesus war sich nicht zu schade, den unteren Weg zu gehen und seine Göttlichkeit, seine Herrlichkeit hinter sich zu lassen.

Jesus ist diesen Weg des Verzichts gegangen und ich ergänze: Aus Liebe zu uns, für uns Menschen!

Und ich habe den Eindruck, da kann ich neu was lernen.

Ich muss nicht immer alles haben, hier und jetzt. Ich kann auch verzichten, den unteren Weg gehen, mich mal zurücknehmen für den anderen, für den anderen da sein. Ich muss nicht immer die Sorge haben, dass ich zu kurz komme.

Damit bin ich beim zweiten Punkt: ‚Auf Gottes Willen hören‘

Ja, es ist gut, wenn ich einen eigenen Willen habe, es auch lerne, mich durchzusetzen, meinen eigenen Weg im Leben beruflich wie privat zu gehen. Ein gesundes Selbstbewusstsein ist wichtig und gut.

Aber ich sollte die Selbstverwirklichung nicht absolut setzen, an erste Stelle setzen als gäbe es nichts anderes.

Vielleicht höre ich nicht nur auf mich selbst, was meine eigenen Bedürfnisse und Interessen sind. Vielleicht höre ich mal wieder neu auf Gott.

Ich gebe ehrlich zu: Das ist so ein bisschen meine Baustelle. Ich ruhe mich gerne auf der Gnade Gottes aus. Geliebt, angenommen, alles klar und fertig.

Nein, sagt Gott, ich bin mit dir noch nicht fertig. Ich habe was mit dir vor. Höre doch mal neu auf das, was ich von dir will. Hab dafür ein Ohr und mach dich dann dafür auf den Weg.

Ich bewundere die Leute, die das konsequent tun, eben nicht nur an sich selbst denken, nur auf sich hören, sondern Gottes Willen für ihr Leben erkennen und das dann auch umsetzen.

Ich denke dabei auch an die vielen Menschen, die nach wie vor trotz heikler politischer Lage und Stimmung in unserem Land treue und gute Flüchtlingsarbeit machen. Ich will denen jetzt nicht unterstellen, dass die alle glauben. Aber vielleicht haben die mehr als ich erkannt, was der Wille Gottes ist. Das könnte durchaus sein. Jesus wählt übrigens mit Vorliebe solche Menschen als Vorbilder, die mit dem Glauben gar nicht so viel zu tun haben und einem da eher fremd sind. Man denke nur an das Gleichnis vom ‚barmherzigen Samariter‘.

Mir fällt übrigens in dem Zusammenhang ein Lied der Band ‚EFF‘ ein, das wir im Katechumenen- und Konfirmandenunterricht gehört haben und auch im Radio gerade rauf und runter gespielt wird: ‚Hör auf die Stimme, hör was sie dir sagt.‘ Auch wenn das Lied offen lässt, wer diese Stimme ist, kann man das geistlich verstehen. Hör auf die Stimme Gottes, hör was sie dir sagt.‘ Interessanterweise haben im Unterricht einige Katechumenen und Konfis die Stimme direkt mit Gott identifiziert.

Neu auf Gottes Stimme hören, auf das, was er von mir will. Das wär doch mal was. Und vielleicht passiert dann auch was in meinem und deinem Leben, im Leben der Gemeinde.

Ich komme noch kurz zum dritten und letzten Punkt: ‚Eine Zukunftsperspektive haben‘

Manchmal begegne ich Menschen, die stark pessimistisch denken, für die der Weltuntergang direkt vor der Tür steht. Und dazu kann man ja viele Fakten aufzählen, an denen auch was dran ist. Und dann wird genörgelt, kritisiert und alles Mögliche, wie schlecht doch die Welt ist, ausgepackt.

Ich sage mir dann: Ja, das mag ja alles stimmen. Aber ich frage mich auch: Wo bleibt denn da noch Hoffnung? Wo ist die Zukunftsperspektive?

Da denke ich wieder an das urchristliche Lied, das Paulus zitiert. Das hat er nicht abgekürzt bei Tod am Kreuz, den Tiefpunkt von Jesus, und das war's. Nein, das geht weiter. Paulus bringt das Lied in voller Länge und das aus gutem Grund: Bei Jesus geht es wieder ab in den Himmel. Das nimmt ein gutes Ende! Da gibt's eine Zukunftsperspektive und was für eine!

Also diese Zukunftsperspektive, die möchte ich nicht aus den Augen verlieren, von der möchte ich mich neu anstecken, auch begeistern lassen und mich auf den Weg machen!

Ich fasse kurz zusammen: Verzicht üben, auf Gottes Willen hören, eine Zukunftsperspektive haben! Dazu fordert mich tatsächlich Paulus durch das Lied auf und erinnert mich daran, wie es Jesus selbst gemacht hat.

Manch einer wird sich vielleicht sagen: Das sind altbackene christliche Tugenden.

Ja, das mag so sein. Aber ich bin überzeugt: Diese christlichen Tugenden stehen uns nicht schlecht an. Die tun uns gut. Die sind wichtig für mich selbst, für unsere Gemeinden, für unsere Gesellschaft.

Vielleicht bedenke ich das in der Karwoche mal und richte mein Leben neu danach aus.

Nochmals mit den Worten aus dem Philipperbrief: ‚Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht: Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.‘

Kanzelsegen: Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.